



KRALLEN FEDERN DRACHEN BLUT

Tiere in der Kunst des Mittelalters

Mit Fotografien von Stephan Kube

Greven Verlag

Thomas Ruster
Simone Horstmann
Gregor Taxacher



INHALT



9	VORWORT
11	DIE RETTUNG UND DIE WILDEN Zur (Be-)Deutung von Tieren in der mittelalterlichen Kunst
55	DRACHEN Über die Erlösung vom Bösen
111	FREMDKÖRPERKUNDE Verschlungene und verschlingende Tiere
149	ANHANG



Ausgeschlossene Tiere

Um das Verhältnis von Erlösungsglaube und Tierdarstellungen näher zu bestimmen, müssen wir uns zunächst mit etwas beschäftigen, was uns noch fremder erscheint als die religiöse Tiersymbolik: nämlich Magie. Die christliche Religiosität, die sich in der mittelalterlichen Kunst ausdrückt, ist weit stärker von magischen Vorstellungen durchzogen als von der Theologie der Scholastik. Dabei lassen sich die magischen Aspekte keineswegs säuberlich von den biblisch-theologischen trennen, sondern mischen sich fröhlich in diese ein. Ist der Teufel in der Schlange wirklich biblisch, der im Eichhörnchen oder in der Fledermaus aber nur Aberglaube? Ist nur der Drache ein mythisches Wesen, die Hyäne oder die Katze am Kircheneingang aber nicht?

Tiere als Figuren des Bösen, des Unheimlichen, des Übels finden sich vor allem an den Außenfassaden der Kirchen, etwa als Wasserspeier oder an Eingangssäulen. Wir sehen sie aber auch an Taufbecken oder unter einem Sitz im Chorgestühl. Sie sind nicht nur ein allegorisch erhobener moralischer Zeigefinger, sondern Darstellungen dessen, was den Innenraum nicht betreten, der heiligen Handlung nichts anhaben soll. Es wird also tatsächlich der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben – das Dargestellte durch seine Darstellung gebannt. Dämonenfiguren wehren Dämonen ab, Teufelssymbole den Teufel, böse Wesen das Wesen des Bösen. Der magische Charakter dieser darstellerischen Homöopathie wird durch künstlerische Bannzeichen noch betont: Knotenornamente legen den gefährlichen Gestalten Leinen oder Ketten an.

Für diesen Abwehrzauber, von Fachleuten »Apotropäismus«⁷ genannt, reicht häufig die Darstellung des Abzuwährenden. Mitunter wird aber zusätzlich noch der Sieg des Guten – expliziter: der Sieg Christi – über das Böse dargestellt. Dann ist beides oft nur schwer voneinander zu unterscheiden, weil Tiere wie Löwen, Hunde, Katzen oder Greifvögel sowohl auf der hellen als auch auf der dunklen Seite der Macht stehen können.⁸

Wenn Tiere an und in mittelalterlichen Kirchen dargestellt werden, um aus ihnen ausgeschlossen zu werden, dann geht es nicht um die Tiere aus Feld und Wald im buchstäblichen Sinn, sondern um das, was sie symbolisch verkörpern. Doch lässt sich auch dabei das Symbol und das Symbolisierte nicht ohne Weiteres voneinander trennen. Denn dass bestimmte Tiere in der Lage sind, das Dämonische zu repräsentieren, liegt ja daran, dass sie als bedrohlich, unheimlich oder gefährlich erlebt werden. In der mittelalterlichen Kunst fallen darunter auch Tiere, denen wir diese »Eigenschaften« heute kaum zuschreiben würden, wie Eichhörnchen oder Igel. Dies zeigt einen Wandel der Symboliken an, aber auch einen Wandel im Erleben von Tieren. Viele von ihnen erscheinen uns heute als harmlos,

ja niedlich, und eher als bedroht denn als bedrohlich. Der Marder mag den Autofahrer nerven und die Maus Frauen in schlechten Filmen erschrecken – aber wir müssen uns nicht mehr um unsere Hühner oder unser Korn sorgen, wenn wir an sie denken. Konflikte um eingewanderte Wölfe oder unser Wissen um Zoonosen können uns jedoch eine Ahnung davon vermitteln, wie präsent Tiere im Leben und in den Ängsten vormoderner Menschen waren.

Diese Vorstellungen »Magie« zu nennen heißt noch nicht, dass wir sie wirklich verstanden hätten. Die Wirklichkeit magisch aufzuladen bedeutet, ihre erlebte Unverfügbarkeit und Übermacht zu benennen, darzustellen und dadurch leichter beherrschen zu können. Es bedeutet aber auch, dass diese Über-Mächte weiter bestehen bleiben. Sie verschwinden erst, wenn die Magie selbst verschwindet – was aber bis heute nicht vollständig der Fall ist. Magisch aufgeladene Gegenstände sind gefürchtet, doch gleichzeitig faszinieren sie auch. Selbst wenn sie dunkel, dämonisch, böse wirken, gehören sie doch irgendwie zur Sphäre des Göttlichen, des Himmelschen – so wie in einem mythischen Weltbild der Teufel ein gefallener Engel sein muss, wenn er kein dualistischer Gegen-Gott sein soll.

Der Religionswissenschaftler Rudolf Otto hat dieses Urphänomen der Religion als *mysterium tremendum et fascinosum* bezeichnet⁹, als schreckliches und faszinierendes Geheimnis. Wenn nun dieses Mysterium vorwiegend in der Gestalt von Tieren dargestellt wird, gilt überraschenderweise für das christliche Mittelalter (das mit der Bibel keine Götter in Tiergestalt mehr kennen darf) das Wort von Thomas Mann: »Das Tierische transzendierte. Alle Transzendenz ist tierisch.«¹⁰

Tierdarstellungen sind in der mittelalterlichen Kunst ein, wenn nicht das Mittel der Wahl, um Transzendenz sichtbar werden zu lassen, um sie gewissermaßen in bildender Kunst herbeizuzitieren. Dies gilt sogar für Gott selbst, wenn er als Löwe und Adler, sein Geist als Taube, sein Sohn als Pelikan, Löwe oder Hirsch dargestellt wird – und wenn schließlich auf dem apokalyptischen Thron Gottes ein Lamm sitzt.¹¹

In der mittelalterlichen Kunst sind Tiere also nicht nur arbiträre Zeichen, sondern magisch aufgeladen: Das Dargestellte wird im Kirchenraum nicht nur markiert, sondern je nach Absicht abwesend oder gegenwärtig gesetzt. So werden Tierdarstellungen zu Sakramenten der Transzendenz¹². Sie sind Teil des sakralen Kosmos der religiösen Welt.



Ungeheuer am Taufstein

Für mittelalterliche Gläubige wurde Erlösung vor allem in den Sakramenten erfahrbar. Die Taufe bedeutet den Zugang zur Erlösung, die Anwendung der Rettung der Welt durch Christus auf den Einzelnen. Deshalb sind die Taufsteine oder -becken wichtige Einrichtungsstücke in einer Kirche und aufwendig gestaltet.

Die Gestaltung eines Taufbeckens aus dem Maasgebiet (Abb. 3) ist aus heutiger Perspektive schwer verständlich, denn man findet auf seinen Wandungen »einen Drachen, eine Raubkatze, einen doppelköpfigen Schlangendrachen mit nach außen gewandten Köpfen und einen weiteren Drachen«¹³. Das Taufbecken wird also von lauter Ungeheuern flankiert. Eine merkwürdige Vorstellung, dass bei der auch damals schon üblichen Säuglingstaufe die Babys über diese Monster gehalten wurden, um die Taufe zu empfangen. Aber genau darum geht es wohl: Die außen angebrachten Ungeheuer stellen dar und wehren im magischen Bewusstsein auch ab, wovor die Taufe gerade retten soll. Die Darstellungen des Dämonischen umgeben das Gefäß des rettenden Wassers, um das Dargestellte fernzuhalten. Auf paradoxe Weise symbolisieren sie so auch die Kraft und Wirkung der Taufe.

Das eigentlich runde Taufbecken ist zudem viereckig gestaltet: Über den Ungeheuern schauen vier Kopfskulpturen in die vier Himmelsrichtungen. Indem der taufende Priester mit der segnenden Handbewegung das Kreuz über dem Taufwasser in die vier Richtungen schlägt, strahlt der Taufsegen gewissermaßen in die bedrohte Welt aus, die damit nicht im Bann des Bösen bleibt.¹⁴ Erlösung wird also keineswegs nur individuell dem neu getauften Kind verheißen, sondern darüber hinaus der gesamten Welt.

Abb. 3
Taufstein, Maasgebiet,
um 1200